

Die Zugänglichkeit und die Rolle des Strandes im Ersten Weltkrieg

Erwin Mahieu

Der Zugang zum Meer war während des gesamten Ersten Weltkriegs besonders wichtig. Die Strände hatten neben vielen anderen Funktionen ja auch eine große strategische Bedeutung. Ab Oktober 1914 war der belgische Strand außerdem in einen von den Deutschen besetzten Streifen östlich der Ysermündung und einen von den Alliierten kontrollierten Streifen hinter der Yser aufgeteilt. Im Folgenden kann der Leser selber feststellen, ob es zwischen 1914 und 1918 noch ein „Strandleben“ gegeben hat und wie der belgische Sandstreifen vier schwierige Jahre durchmachte.

Die Küste wurde besetzt

Nach dem Fall Antwerpens am 10. Oktober 1914 war der Weg an die belgische Küste für die deutschen Truppen frei. Am 12. Oktober wurde Gent besetzt und zwei Tage später, am 14. Oktober, marschierten von Beselers Soldaten in Brügge ein. Die Küstenorte Zeebrügge, Blankenberge und Oostende waren einen Tag später an der Reihe. Damit war ein wichtiges Ziel des angepassten deutschen Angriffsplans erreicht. Obwohl die Besetzung der flämischen Küste vor dem Krieg weder erwogen, noch vorbereitet worden war (siehe dazu auch De Meyer, in dieser Ausgabe), hatte die deutsche Marine jetzt die Kontrolle über die südliche Nordsee vor Augen. Durch den Einsatz von U-Booten und Torpedogeschützen von den Stützpunkten in den Häfen von Oostende, Zeebrügge und Brügge aus erhielt unsere Küste eine große strategische Bedeutung.

In den ersten Tagen der Besetzung konsolidierten die Deutschen ihre Stellungen, indem sie ihre Geschütze u.a. auf der Oostender Seepromenade eingruben. Sie brachten in den eroberten Küstenorten auch erbeutete Kanonen an strategisch wichtigen Orten, wie z.B. auf hohen Dünenkronen, in Stellung. Die deutsche Heeresleitung übernahm den Befehl über die Stadt Oostende und erließ in Form von *Bekanntmachungen* und *Befehlen* neue Verordnungen für die Bevölkerung.

Der erste Artikel in der *Bekanntmachung* des Ortskommandanten von Oostende Tägert vom 21. Oktober 1914 lautete wie folgt: „Der Zugang zur Seepromenade und zum Strand ist auf dem Gebiet der Stadt Oostende strengstens untersagt. Die Personen, die auf der Seepromenade wohnen, müssen einen Ausweis mit einer Genehmigung vorlegen.“ Am nächsten Tag, dem 22. Oktober, wurde



■ Als eine der ersten Maßnahmen nach der Besetzung Oostendes verbot der Ortskommandant Tägert, dass man sich auf der Seepromenade frei bewegte. Die Zugänge zur Promenade wurden gesperrt. Dazu verwendete man mit Stacheldraht aneinander „genähte“ Strandkarren. Wir sehen hier die Vlaanderenstraat in Richtung Seepromenade. (Sammlung Erwin Mahieu)

bereits eine Ergänzung zu dieser Maßnahme bekanntgegeben: „Es ist den Einwohnern Ostendes strengstens untersagt, Licht, das in Richtung Meer scheint, brennen zu lassen. Die auf das Meer ausgerichteten Fenster müssen nachts mit Rollläden oder Vorhängen verdunkelt werden.“ Damit war der Ton gesetzt: Der Strand und die Seepromenade wurden zum militärischen Sperrgebiet erklärt, in dem man die Anwesenheit der Bürger nur noch in Ausnahmefällen duldete oder tolerierte...

Die erste Begegnung zwischen den alliierten und den deutschen Streitkräften in Oostende fand am 23. Oktober 1914 statt. Gegen Mittag feuerten zwei englische Torpedoboote einige Salven auf die Stadt ab. Danach wurde der Angriff sofort von deutschen Geschützen beantwortet. Offiziere und Soldaten suchten Hals über Kopf Deckung, während die Bürger, die mit den Gefahren weniger vertraut waren, weiterhin zuschauten. Trotz der deutschen Gegenwehr trafen die Briten nach einigen Minuten. Eine Granate landete im Speisesaal des Majestic Hotels und säte dort Tod und

Verderben. Der Beschuss vom 23. Oktober hatte zur Folge, dass die am 21. und 22. Oktober getroffenen Maßnahmen erweitert und noch strenger wurden. Am 28. Oktober erließ Admiral von Schröder den folgenden Befehl „für den Verkehr der Einwohner des belgischen Küstengebiets“:

- 1° Die volle Freiheit des Verkehrs wird abgeschafft.
 - 2° Der örtliche Verkehr in den Straßen muss sich an die folgenden Vorschriften halten:
- Das Betreten des Strandes und der Strandstraßen ist verboten.
 - Die Häuser der Strandstraßen und die angrenzenden Häuser der Nebenstraßen müssen geräumt werden.

Damit die Befehle befolgt wurden, sperrten die Deutschen - falls das noch nicht geschehen war - die Straßen, die zum Strand und zur Seepromenade führten, mit beschlagnahmten Strandkarren ab. Auf der Meerseite setzten sie vor die Kabinen noch eine Reihe Sitzbänke. Danach wurde alles mit Stacheldraht gut zusammengenäht (siehe Foto)!



■ Der Strand von Oostende, verlassen und ohne Badekarren, wird im Frühling des Jahres 1915 mit einem Bäderdienst für Soldaten neu eingerichtet (Sammlung Erwin Mahieu)

„Verspätete Kurgäste“

Oostende hatte mehr zu bieten, als nur rein strategische Faktoren. Der Ruhm des Kurortes Oostende war den Deutschen nicht entgangen. Der mondäne Badeort, der Treffpunkt des wohlhabenden Bürgertums in der Belle Époque, wurde während der Besatzung von einer Horde ungeladener Gäste gestürmt. Die deutschen Offiziere und Soldaten hielten sich jedoch beinahe für Kurgäste und schon bald wurden Ansichtskarten gedruckt, die diese Haltung illustrierten.

Im Frühjahr des Jahres 1915 richtete man auf dem Strand von Oostende zwischen dem Kursaal und dem Palace Hotel einen Bäderdienst für Soldaten (siehe Foto auf S. 77) ein. Auch für die Zivilbevölkerung änderte sich die Lage. Am 7. Mai 1915 teilte Bürgermeister Liebaert der Bevölkerung mit, dass die Kaiserliche Deutsche Kommandantur den Zugang zur Seepromenade entlang und in der Galerie von 08.00 bis 19.30 Uhr gestattete. Die Genehmigung trat am 8. Mai in Kraft und galt für den Teil der Seepromenade, der zwischen der Koninginnelaan und dem Eingang zur Rennbahn lag. Am 13. Mai wurde die Mitteilung noch einmal etwas geändert: Der Verkehr auf der Seepromenade entlang der Galerie war bis 20.30 Uhr frei. Diese Änderung trat noch am selben Tag in Kraft.

Der Strand wurde nun mit Stacheldraht in verschiedene, streng voneinander getrennte Zonen eingeteilt. Der Bereich für die Offiziere begann am Ausgang zum Kursaal und reichte bis zur Wenenstraat (heute Kemmelbergstraat). Die Einwohner durften den Strand zwischen



■ Oostende war vor dem Ersten Weltkrieg der Treffpunkt des wohlhabenden Bürgertums. Deutsche Soldaten, die nicht mit dem früheren mondänen Leben in Oostende vertraut waren, fühlten sich jetzt wie Kurgäste. Wir sehen drei Soldaten auf einer Bank auf der Seepromenade. Sie werden als Verspätete Kurgäste in Ostende vorgestellt (Sammlung Erwin Mahieu)

der Wenenstraat und dem Ausläufer der Koninginnelaan betreten. Unteroffiziere konnten frei über den Strand zwischen der Koninginnelaan und den Strandtreppen vor der Säulengalerie verfügen. Die Soldaten mussten sich schließlich mit dem restlichen Bereich vor der Säulengalerie bis zum großen Ausgang vor dem Eingang zum *Palace Hotel* begnügen. Jeder Rang und Stand erhielt nicht nur seinen eigenen Bereich zugeteilt, auch die zur Verfügung gestellte Ausrüstung war sehr unterschiedlich.

Die Offiziere konnten sich in den Luxuskabinen umziehen, die am Strand in einer Reihe vor der Seepromenade aufgestellt waren (siehe Fotos auf S. 77).

Neben dem leeren Strand, den die Bürger benutzen durften (siehe Foto), konnten die Unteroffiziere ihre Kleidung in den einfachen Strandkabinen wechseln, die Soldaten hingegen mussten dazu die Säulengalerie benutzen. Sie zogen sich jedoch lieber am Strand oder auf dem nahegelegenen

Wellenbrecher um. Von einer Badehose hatten sie auch noch nie etwas gehört... Die Oostender Zivilbevölkerung, die auf und in der Säulengalerie spazieren gehen durfte, beklagte sich deshalb oft beim Bürgermeister und dem Polizeikommissar über so viele Unschicklichkeit. Allerdings ohne Erfolg...

Oostende als „Läusebad“

Soldaten, die einige Monate an der Front gedient hatten, konnten sich etwas zurückziehen, um sich auszuruhen und zu erholen. Regimenter, die „tadellos“ gekämpft hatten, erhielten zur Belohnung einen Kurzurlaub an der Küste. Die Einheiten wurden dann mit der Bahn in den „Kurort“ Oostende gebracht. Viele deutsche Soldaten sahen beim Besuch dieser Stadt zum ersten Mal das Meer. Wenn sie aus dem deutschen Inland stammten und einer weniger begüterten Klasse angehörten, konnten sie sich in Friedenszeiten eine Urlaubsreise an die Nord- oder Ostsee überhaupt nicht leisten.

Die militärischen Urlauber wurden gleich nach der Ankunft dazu verpflichtet, dem *Palace Hotel* einen Besuch abzustatten. Die Marine hatte das Luxushotel an der Seepromenade als *Desinfektionsbad* eingerichtet, damit sich die Soldaten von dem Ungeziefer aus den Schützengräben befreien konnten. Läuse (und andere Quälgeister) waren eine echte Plage für die Soldaten, die in den unhygienischen Gefechtslinien nicht ausgerottet werden konnte. Die Deutschen waren wirklich davon überzeugt, dass die Läuseplage durch Kontakte mit ungezieferreichen Völkern entstand! Gründlich abgeschrubbt und mit desinfizierten Uniformen waren die Soldaten für kurze Zeit von den ungebetenen Gästen befreit. Viele Soldaten haben damals an den Wänden der Sanitäreinrichtungen im *Palace Hotel* ihre Freude darüber in Reimgedichten Ausdruck verliehen. Auch ein beliebtes Gedicht über Oostende machte die Runde: „Ist es auch kein Weltbad heute – machts als Läusebad uns Freude“.

Badeordnung für Rang und Stand

Die Baderegeln

Die Deutschen, die im Meer baden wollten, mussten sich an die Vorschriften halten. Anfangs (im Sommer 1915) bestand die Badeordnung aus 9 Bestimmungen, 1916 wurde sie auf 11 Artikel erweitert. Den Soldaten wurde ans Herz gelegt, aufgrund der starken Strömung nicht weiter als bis zur Brust (Art. 1) und nur bei Nipptide und Flut (Art. 2) ins Wasser zu gehen. Das Baden war nur in der angegebenen Zone erlaubt (Art. 3). In jeder Zone warnten Schilder die Badenden vor möglichen starken Strömungen.

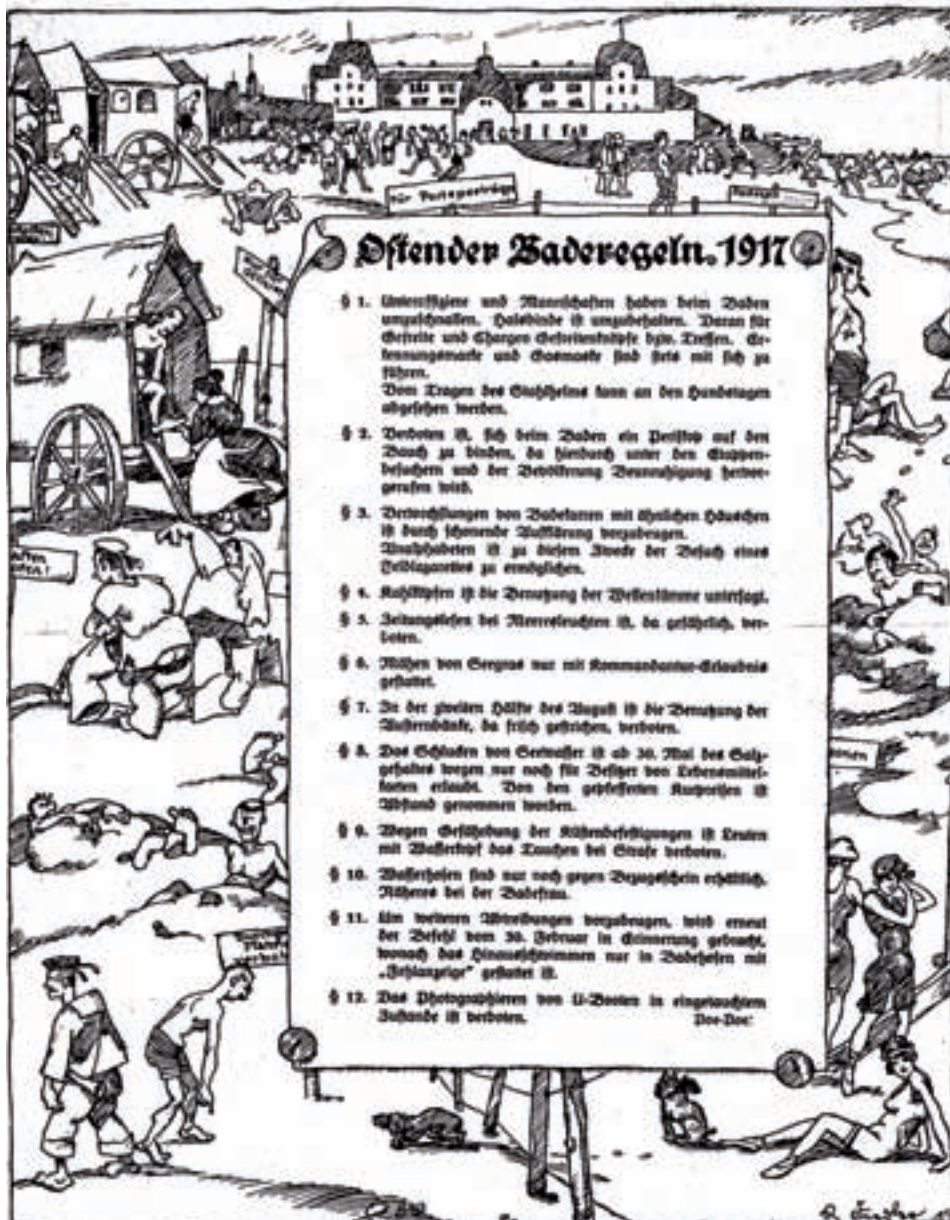
Der Badestrand war in vier Zonen (siehe dazu *Verspätete Kurgäste*) aufgeteilt und verlief vom Kursaal bis zum Eingang des *Palace Hotels*. Die Soldaten erhielten für kleines Geld frische Handtücher und eine Badehose (Art. 4). Der Zutritt zu dem für die Bürger



■ Der Kontrast zwischen dem Offiziersbereich und dem Strand für die Bürger. Ein Schild zu Beginn der fachkundig mit Stacheldraht eingezäunten Badezone verweist auf die exklusiven Benutzer: „Nur für Offiziere“. Vor der Deichböschung wurde eine Reihe Badekarren aufgestellt, in denen sich die Offiziere umziehen konnten, bevor sie im Meer baden gingen. Die Bürger mussten sich damit zufrieden geben, am Strand geduldet zu sein. Badekarren standen nicht zu ihrer Verfügung. (Sammlung Erwin Mahieu)



■ Das Foto hat F. Gerlach aus Berlin gemacht. Es erhielt den Titel: „Am Strande von Ostende“. Wenn die Soldaten erst einmal am Strand waren, zogen sie sich sofort aus und gingen dann im Meer schwimmen. Viele Soldaten aus dem deutschen Inland sahen hier zum ersten Mal das Meer. (Sammlung Erwin Mahieu)



■ Die „Ostender Baderegeln 1917“ erschienen am 15. August 1917 in „An Flanderns Küste“. Die Badeordnung ist eine Parodie auf die vielen Vorschriften und die eingebildete und arrogante Haltung der Offiziere. Das schönste Stückchen Strand wurde von ihnen beansprucht, sie duldeten keine einfachen Soldaten in ihrer Nähe. Die Zeichnung lässt keinen Zweifel offen: vier versteckte kleine Tafeln machen deutlich, dass der linke Bereich nur für Offiziere bestimmt ist. Im Vordergrund ruft ein Offizier seinen Hund zurück, der gerade bei einer Hündin (das Hündchen mit der Schleife) gewesen ist. Der Blick der liegenden Badenden geht in unsere Richtung und spricht Bände. (Sammlung Erwin Mahieu)

reservierten Strandteil war allen Soldaten, die nicht im Dienst waren, untersagt (Art. 5). Bojen deuteten die Schwimmzonen an und die Soldaten wurden von einem Offizier überwacht (Art. 6). Das Schwimmen ohne Badehose und das Umziehen am Strand waren verboten (Art. 7). Soldaten, die mit einem Gewehr an den Strand kamen, mussten es während des Badens im Hippodrom hinterlegen (Art. 8). Bei einem Flugzeugangriff hatte man den Strand sofort zu verlassen (Art. 9). Alarm und ein drohender Beschuss wurden mit Sirenen bekanntgegeben (Art. 10). In diesem Fall erhielt der mit der Überwachung beauftragte Unteroffizier zusätzliche Instruktionen (Art. 11).

Die Badeordnung wurde – bis auf das Umziehen am Strand und das Nachtschwimmen der Soldaten – meistens genau befolgt. Bei den Soldaten gab es kein Schamgefühl. Wenn ein Zug erst einmal am Strand angekommen war, ging das Um- bzw. Ausziehen sehr schnell. Die Hose, die Jacke und der Rest der Uniform wurden schnell vor Ort ausgezogen und dann ging es gemeinsam im Adamskostüm ins erfrischende Nass (siehe Foto S. 77).

Lustige Situationen

In dem Blättchen des *Marinekorps Flandern* „An Flanderns Küste“ erschien 1917 eine Parodie auf die Badeordnung. In den „Ostender Baderegeln 1917“ verspottete die

Zeitung sowohl die Badeordnung, als auch die Badenden selber (siehe unten). Der Text war wie ein Plakat auf einer gezeichneten Darstellung des damaligen Oostender Strandlebens ausgerollt. Die Zeichnung stammt von Richard Fiedler, der Text ist mit dem Pseudonym Poe-Poe signiert.

Poe-Poe macht sich in seiner Parodie zuerst über die militärischen Ränge lustig. „Auch beim Baden (nur mit einer Badehose bekleidet) müssen sie ihre Gürtel und Säbel anlegen und ihre Galons und anderen Erkennungszeichen bei sich behalten. Ein Periskop darf beim Baden nicht verwendet werden, um keine Panik zu verursachen. Badekarren dürfen nicht mit ähnlichen Häuschen (Toiletten?) verwechselt werden. Glatzenträger dürfen keine Wellenkämme benutzen und Zeitung lesen mit Hilfe der Phosphoreszenz des Meeres ist untersagt, da zu gefährlich. Seegras darf nur mit Genehmigung der Kommandantur gemäht werden und die Austerbänke dürfen in der zweiten Augusthälfte nicht benutzt werden, da sie gerade frisch gestrichen wurden. Ab 30. Mai ist das Schlucken von Meerwasser wegen des Salzgehalts nur noch Besitzern von Lebensmittelkarten gestattet. Gepfefferte Saisonpreise sind zu unterlassen. Leute mit einem Wasserkopf dürfen nicht tauchen, um die Küstenverteidigungsanlagen nicht zu beschädigen. Badehosen sind nur gegen Abgabe eines „Scheins“ (Zahlungs- oder Garantiebeleg) erhältlich. Um das Abtreiben zu verhindern, wird an den Befehl vom 30. Februar erinnert: Das Schwimmen außerhalb der Zone ist nur in einer Badehose ohne Markenzeichen erlaubt. Das Fotografieren untergetauchter U-Boote ist verboten.“

Einige Anspielungen in dieser Parodie haben nicht gerade ein besonders hohes Niveau, die Zeichnung von Richard Fiedler ist da schon etwas feinsinniger (siehe Abbildung).

Für wen die Regeln auf dem Plakat bestimmt waren, ist ganz klar: Über dem Text wurde ein kleines Schild angebracht, auf dem zu lesen ist: „Für Portepeträger“. Das war der Spitzname der Offiziere. Rechts neben dem Plakat befinden sich im Blickfeld der Offiziere einige Damen... Unten auf der Zeichnung sehen wir einen Offizier, der seinen Hund nach einem Besuch bei einer Hündin (= das Hündchen mit der Schleife) zurückruft. Eine Dame, die sich an den Strand gelegt hat, schaut verführerisch in unsere Richtung. Und die Soldaten? Die sind weit weg und ziehen sich in Höhe des *Palace Hotels* am Strand aus, um danach brav im Meer baden zu gehen...

Strandbesuch als Propagandamittel

Zusammen auf dem Foto

Im „Kriegs-Album des Marinekorps Flandern 1914-1917“ wurde das *Marinekorps* als Beschützer der bedrohten Küste Flanderns dargestellt. Die Aggressoren waren die Franzosen und vor allem die Briten, die das Gebiet unter Beschuss nahmen und große Schäden und Zerstörungen anrichteten. Ein

Beispiel reinster Propaganda. Einige Fotos im *Kriegs-Album* sind auch dem „militärischen“ Strandleben in Oostende gewidmet. Auf einem Foto ist der Strand mit Hunderten badender Soldaten zu sehen. Die beiden anderen Abbildungen zeigen Soldaten im Badeanzug im Meer. Zu diesen Fotos gehörte die folgende Bildunterschrift: *„Oostende. Militärisches Badeleben. Viele Tausende deutscher Soldaten, auch von weit landeinwärts liegenden Truppenteilen, die früher vielleicht nie das Meer gesehen hatten, fanden in den kühlen Fluten zur Sommerzeit Erfrischung und Stärkung“*. Die Soldaten hatten mit anderen Worten nichts zu klagen. Die Propaganda wollte auf jeden Fall glauben machen, dass es ihnen hier richtig gut ging. Das sollten auch Fotos von Soldaten zum Ausdruck bringen, die im Großformat gedruckt und mit einer „passenden Legende“ (siehe unten) versehen von Paul Hoffmann & Co in Berlin-Schöneberg herausgegeben wurden...

Offiziere und Machthaber zeigten sich dabei am liebsten als wichtige und gern gesehene Kurgäste. Sie beanspruchten nicht nur den exklusivsten Teil der Oostender Badezone, sie wollten sich auch nur in Luxuskabinen umziehen. Wie es sich für Männer von Rang und Ansehen gehörte, ließen sie sich als Souvenir für zu Hause im Badeanzug fotografieren. Den Soldaten stellte die Marine ein Rettungsboot mit (unerfahrenen) deutschen Rettungsschwimmern zur Verfügung. Für die übrigen Teile des Strandes – die der Offiziere und der Unteroffiziere – war Oostende verantwortlich. Die (erfahrenen) Oostender Rettungsschwimmer hatten jetzt eine neue Klientel: deutsche Offiziere in Badehose... Der Unterschied zwischen erfahrenen und unerfahrenen Rettungsschwimmern führte am 6. September 1915 dazu, dass 11 Soldaten ertranken. Wie oft das Rettungsboot dazu verwendet wurde, Ertrinkende aus dem Wasser



■ Zu einem solchen Foto vom Strand in Oostende mit Hunderten „sich austobender“ Soldaten schrieb man: *„Beginn der Bade-Saison in Oostende“*. Die deutschen Soldaten hatten wirklich Zeit, die neue Badesaison zu eröffnen und hier ruhig ein wenig schwimmen zu gehen! (Sammlung Erwin Mahieu)



■ Diese Ansichtskarte von einer Gruppe Soldaten, die auf einen Badekarren am Strand von Oostende geklettert war, schickten die Soldaten oft in die Heimat. Die Uniform ist jetzt eine Badehose, doch die Soldatenmütze auf dem Kopf darf dabei nicht fehlen. Mit Ansichtskarten dieser Art beruhigte und besänftigte man die Heimatfront, damit die Kriegsaufwendungen fortgesetzt werden konnten. (Sammlung Erwin Mahieu)



■ Ein unbenutztes Rettungsboot als Kulisse und im Hintergrund das Königliche Chalet. Die deutschen Soldaten posieren in Badekleidung mit ihren Soldatenmützen als Teil ihres „Badeanzugs“. (Sammlung Erwin Mahieu)



■ Drei Offiziere, die in ihrer Badezone fotografiert wurden, versuchen, nicht so hölzern da zu stehen. Nonchalant in einem Korbsessel, mit einem kleinen Eimer, auf dem „Oostende“ steht, zwischen den Beinen und in Gesellschaft eines kleinen Oostender Jungen möchten sie den Eindruck erwecken, verehrte und willkommene Gäste zu sein. (Sammlung Erwin Mahieu)

zu holen, wissen wir nicht, es war jedenfalls eines der beliebtesten Kulissen (mit dem Königlichen Chalet im Hintergrund) für einen gelungenen Schnappschuss vom Strand (siehe Foto).

Dass das *Marinekorps* sich selber gern als Beschützer der bedrohten Küstengebiete Flanderns darstellte, konnten wir im „*Kriegs-Album des Marinekorps Flandern 1914-1917*“ sehen. Aber auch die Offiziere scheuten nicht davor zurück, sich als verehrte und beliebte Gäste zu verhalten. Die Zivilbevölkerung – und vor allem die Kinder – wurden schon mal dazu geholt, um einem Foto das gewisse Extra zu verleihen.

Deutsche Soldaten und die Strandfischerei

Die militärische Besetzung der Küste und das Verbot von Admiral von Schröder (28. Oktober 1914), das der Zivilbevölkerung untersagte, den Strand zu betreten, bedeutete das Ende der Strandfischerei. Ursache dieses Verbots war der häufige Beschuss und vor



■ Flämische Strandfischer posieren für ein Foto (zu dem sie verpflichtet wurden). Ein Soldat der Marineabteilung betrachtet den Fang. Die hölzern posierenden Fischer mit einem Schleppnetz und drei Handkeschern erfüllen die Erwartungen des Fotografen, aber nichts weist darauf hin, dass sie auch nur einen Fuß ins Wasser gesetzt haben. (Sammlung Erwin Mahieu)



■ „Der elektrische Draht“ auf der Grenze zwischen Belgien und den Niederlanden. Auf diesem Foto des Strandes von Knokke ist zu sehen, dass der „Draht“ sogar bis zum Wasser verlief. Im Laufe des Krieges wurde der Zaun erhöht und erweitert. Er war anfangs ungefähr 1,50 m hoch und wurde später auf rund 2,50 m erhöht. Rund 500 Menschen überlebten eine Berührung des Drahtes nicht. (Sammlung Erwin Mahieu)

allein die Befürchtung der Deutschen, dass die Bürger den feindlichen Kriegsschiffen vielleicht einmal „Signale“ geben könnten. Obwohl es keine aktiven Strandfischer mehr gab, trommelte der Fotograf des *Marinekorps* zu gegebener Zeit einige Strandfischer mit Ausrüstung für ein Foto zusammen, das im „*Kriegs-Album des Marinekorps Flandern 1914-1917*“ erscheinen sollte. Das Foto sollte das Interesse der deutschen Soldaten an der landeseigenen Art des Fischens zum Ausdruck bringen. Fünf hölzernen posierende Strandfischer mit einem Schleppnetz und drei Handkeschern erfüllten die Erwartungen des Fotografen, aber nichts weist darauf hin, dass sie auch nur einen Fuß ins Wasser gesetzt haben (siehe Foto).

Was geschah mit den Stränden anderswo an der Küste

Blankenberge mit seinen vielen Hotels war für die deutschen Besatzer genau der richtige Ort zur Einquartierung. Auch hier wurde der Deich deutsches Militärgelände, die Zivilbevölkerung durfte den Strand nicht betreten und die Deutschen erhielten Badekarren und einen Bäderdienst, damit sie im Sommer im Meer baden konnten. Um die Sicherheit der Soldaten zu gewährleisten, verlangte die *Kommandantur* den Einsatz der örtlichen Rettungsschwimmer. Offensichtlich wurden die Bestimmungen später gelockert, denn die Bürger durften dann von 13.00 Uhr bis zum Sonnenuntergang an den Strand. Die Zone zwischen dem Hotel Bürgerhof und dem Hotel Excelsior (ungefähr zwischen dem Kursaal und dem Pier) blieb aber auch weiterhin ausschließlich den Soldaten vorbehalten. Am 23. April 1917 bemerkte der *Leutnant und Platzmajor*

Letz, dass diese Regeln manchmal verletzt wurden. Von nun an sollten die Eltern dafür verantwortlich gemacht werden, wenn ihre Kinder die Vorschriften ignorierten. Die unmissverständliche Mitteilung von Leutnant Letz lautete:

„Blankenberge, den 23. April 1917. An den Gemeinderat von Uytkerke.

Es wurden in der letzten Zeit wiederholt Leute, vor allem alte Fischer, vor 1 Uhr am Strand angetroffen.

Außerdem werden oft Kinder und erwachsene Personen in der durch ein Schild als gesperrt angedeuteten Zone zwischen dem Hotel Bürgerhof und dem Hotel Excelsior angetroffen. Demzufolge ist das Nachstehende nochmals öffentlich bekanntzugeben:

Das Betreten des Strandes ist allen Zivilpersonen vor 1 Uhr mittags und nach Eintritt der Dunkelheit strengstens untersagt. Das Betreten des durch ein Schild abgesperrten Teils der Strandpromenade und des Strandes zwischen dem Hotel Bürgerhof und dem Hotel Excelsior ist auch verboten. Für Kinder, die diesen Befehl missachten, sind die Eltern verantwortlich. Eine Missachtung wird auf jeden Fall ab heute als schwerer Ungehorsam bestraft.

Auf Befehl. Gez: Letz, Leutnant u. Platzmajor“.

Die neutralen Niederlande blieben von der deutschen Besatzung verschont. Um die Flucht aus unserem Land nach Norden und den zunehmenden Schmuggel in den ersten Monaten des Krieges zu unterbinden, legten die Deutschen auf der Grenze zwischen den beiden Ländern einen Hochspannungszaun an. „Den Electricien draad“ (der elektrische Draht) verlief vom Strand in Knokke (siehe Foto) über ein Gebiet im Norden Antwerpens

bis nach Aachen. Die Arbeiten begannen am 21. März 1915. Am 31. August 1915 setzte man den Hochspannungszaun in Knokke unter Strom. Von nun an konnte man nicht mehr über den Strand in die Niederlande fliehen und auch schmuggeln war nicht mehr möglich.

Quellen

- „Die Besetzung der flandrischen Küste durch die Marine war im Frieden nicht mobil-machungsmäßig vorbereitet oder auch nur erwogen worden“ (S. 1) in: Schulze Erich Edgar, *Das Marinekorps in Flandern 1914-1918*, Berlin, 1923, 32 S.
- Mitteilung auf S. 12 in: Oostende gedurende de Duitsche bezetting, Auflage A, 15. Oktober 1914, Oostende, 16 S.
- Nachricht auf S. 14 in: Oostende gedurende de Duitsche bezetting, Auflage A, 15. Oktober 1914, Oostende, 16 S.
- Befehl auf S. 11 in: Oostende gedurende de Duitsche bezetting, Auflage B, 15. Oktober 1914, Oostende, 16 S.
- Der „Befehl“ von Admiral von Schröder vom 28. Oktober '14 umfasste acht Punkte. Im Artikel wurden nur die Bestimmungen, die sich auf die Zugänglichkeit des Strandes (und der Seepromenade) bezogen, erwähnt.
- Nachricht auf S. 10 in: Oostende gedurende de Duitsche bezetting, Auflage K, 15. Oktober 1914, Oostende, 16 S.
- Nachricht auf S. 11 in: Oostende gedurende de Duitsche bezetting, Auflage K, 15. Oktober 1914, Oostende, 16 S.
- Elleboudt A. & Lefevre. Oostende onder de Duitsche bezetting 1914-1918, Oostende, o. D., 570 S. (S. 270)
- „Der Krieg hat uns mit ungezieferreichen Völkern in Berührung gebracht,...“ (S. 44) in: An Flanderns Küste, *Kriegszeitung für das Marinekorps*, 1916-1918, 498 S.
- Den Reim fanden wir auf S. 44 in: An Flanderns Küste, *Kriegszeitung für das Marinekorps*, 1916-1918, 498 S. Übersetzung laut Elleboudt und Lefevre: „Is het ook geen wereldbad heden, het maakt als luizenbad ons blijde“ auf S. 274 in: Oostende onder de Duitse bezetting 1914-1918, Oostende, o. D., 570 S. Frei übersetzt im Hinblick auf den Reim: „Alhoewel geen kuurplaats heden, maakt het ons als luizenbad tevreden“...
- Elleboudt A. & Lefevre. Oostende onder de Duitse bezetting 1914-1918, Oostende, o. D., 570 S. (S. 269)
- Elleboudt A. & Lefevre. Oostende onder de Duitse bezetting 1914-1918, Oostende, o. D., 570 S. (S. 270)
- Die Parodie wurde am 15. August 1917 veröffentlicht auf S. 275 in: An Flanderns Küste, *Kriegszeitung für das Marinekorps*, 1916-1918, 498 S.
- Der Bootsmanngehilfe Richard Fiedler, geboren in Lückenwalde im Jahre 1888, diente vor dem Krieg bei der Hochseeflotte. Er war ein talentierter Zeichner, und das entdeckte auch die *Marinekorps Flandern*. Auf ihr Ersuchen zeichnete er zahlreiche Illustrationen fürs Korpsmagazin „An Flanderns Küste“. Er starb am 17. August 1918 an den Verletzungen, die er infolge einer von den Alliierten in Brügge zur Explosion gebrachten Fliegerbombe erlitt (S. 474, An Flanderns Küste).
- „Kriegs-Album des Marinekorps Flandern 1914-1917“, herausgegeben von den beiden Ersten Pfarrern des Marinekorps. Ev. Marinepfarrer Koene und K. Marinepfarrer Dr. Frins. Selbstverlag der Marine-Bücherei des Marinekorps, Oostende, 192 S.
- „Oostende, Militärisches Badeleben“, und „Beim Baden im Meere“ auf S. 44 und S. 45 in: „Kriegs-Album des Marinekorps Flandern 1914-1917“
- Elleboudt A. & Lefevre. Oostende onder de Duitse bezetting 1914-1918, Oostende, o. D., 570 S. (S. 272)
- Protokoll der Sitzung des Bürgermeisters und Schöffenkollégiums Blankenberge vom 01/10/1915: Mitteilung, dass die Rettungsschwimmer auf Befehl der Kommandantur im August und September 1915 eingesetzt wurden.
- Hochspannungszaun in: Hans Sackers, Johan den Hollander und Ruud Murk, *De Holland Stelling*, 2011, 264 S.